

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenteile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 73.

Sonnabend, den 24. Juni 1882.

7. Jahrg.

Bekanntmachung.

Der III. Termin Communalanlagen ist

am 20. d. M.,

das III. Quartal Schantzinsen, die Feldpachtgelder, sowie die Laas- und Wasserständerzinsen sind

am 1. Juli d. J.

fällig und innerhalb der zur Zahlung nachgelassenen achttägigen Frist **pünktlich** an unsere Stadtkassenverwaltung abzuführen.
Gegen Säumige ist alsbald nach Ablauf der Zahlungsfristen das Mahn- u. bez. Executionsverfahren einzuleiten.

Expeditionszeit:

Vormittags von 9—12 Uhr,

Nachmittags von 2—5 Uhr.

Mittwochs werden Gelder **nicht** angenommen.

Zwönitz, am 19. Juni 1882.

Der Stadtgemeinderath.
Adam, Bürgermeister.

Der europäische Friede.

Wenn man die Wendungen überblickt, welche in den letzten Wochen und Monaten die allgemeine Lage der europäischen Politik durchgemacht hat, so muß man entschieden betonen, daß das Friedensgestirn trotz aller momentanen Verdunkelungen an Leuchtkraft für unsern Erdtheil nicht das Geringste verloren hat, ja, daß sogar der Friedensstern, unter dem Europa steht, heute noch glänzender und heller als früher strahlt. Die tonangebenden Großmächte wollen den Frieden und von diesem gewaltigen Willen mußten die intriguanten und ehrgeizigen Friedensstörer weichen. Wo sind ein Skobelev und Ignatieff, die vor nicht langer Zeit so sehr in die Kriegspause bliesen, geblieben? Und was besüßte Gambetta noch von seinem Ruhme und seinem Glanze? Jene mußten dem mächtigen Friedenswillen und dem Bestreben, innere Reformwerke in Ruhe zu vollenden, weichen, und Gambetta vernichtete durch seinen maßlosen Ehrgeiz und seine selbstherrlichen, antirepublikanischen Neigungen sein Ansehen und seine Popularität und mit der Beseitigung dieser drei Männer aus den maßgebenden politischen Kreisen sind auch die drohenden schwarzen Punkte im Osten und Westen Europa's geschwunden. Ob für immer oder recht lange Zeit wollen wir allerdings nicht behaupten, denn die Politik wird von Fall zu Fall gemacht und oft kam schon ein einziger Monat große Umwälzungen bringen, aber innerhalb des friedlichen Reliefs, welches unter der kräftigen Initiative von Deutschland und Oesterreich auch die übrigen Großmächte der politischen Lage Europa's gegeben haben, hat man eine Friedensstörung sobald nicht zu fürchten, auch nicht in Hinblick auf die verwickelte ägyptische Frage. In dieser Beziehung werden die Großmächte lediglich nur solche Schritte thun, die unter Berücksichtigung der ägyptischen Verhältnisse und der Oberlehns Herrlichkeit des Sultans lediglich das allgemeine Kulturinteresse im Auge haben und dies wird wohl ohne großes Blutvergießen zu erreichen sein. Gegenstände hinsichtlich der ägyptischen Frage bestehen ja unter den Großmächten nur bei England und Frankreich, aber weder in London, noch in Paris rührt man jetzt an diese Gegenstände, geschweige, daß man sie mit dem Schwerte auszukämpfen Lust hätte. Die ägyptischen Trauben hängen eben für England, wie für Frankreich noch zu hoch und es ist für keinen dieser Staaten rathsam, Egypten zu annektiren, deshalb glauben wir auch, daß die oben angeedeutete Lösung der ägyptischen Frage nach und nach eintreten wird. Die Ruhestörer werden mit Hilfe der Türkei und der Großmächte zur Ordnung verwiesen und eine Konferenz der Mächte beschließt dann darüber, auf welche Weise bessere Garantien für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und der vizeköniglichen Herrschaft in Egypten herzustellen sein werden. Einige Gemengel und Zusammenstöße der noch in Egypten befindlichen Europäer oder dahin zu sendenden türkischen, französischen oder englischen Occupationstruppen mit der fanatischen ägyptischen Bevölkerung werden allerdings die traurigen Ereignisse, die man im ferneren Verlaufe der ägyptischen Frage wahrscheinlich zu befürchten hat, wohl

noch bilden, aber das Ziel, die Ordnung und den statusquo in Egypten wieder herzustellen, wird sicher erreichbar sein und damit auch dieser Schatten am europäischen Friedenshimmel über kurz oder lang verschwinden.

Tagesbericht.

— Die Ziehung der ersten Classe der 102. sächsischen Landeslotterie findet am 3. und 4. Juli statt.

— Von den sächsischen Generalen, welche zur Disposition gestellt oder verabschiedet sind, hat der Tod in neuerer Zeit eine ganze Reihe abgerufen: v. Apel († 19. Dezember 1881), v. Schreibershofen († 24. Dezember 1881), v. Holzendorff (24. Februar 1882), v. Konoroy († 7. Juni 1882) und am 17. Juni ist in Bad Ems am Herzschlag auch der sächsische Reitergeneral v. Fritsch im 77. Lebensjahre verstorben. v. Fritsch, welcher 1867 seinen Abschied erbat und in Dresden wohnte, war in Ems zur Kur.

— Vor dem Schwurgerichtshofe in Chemnitz wurde am 16. Juni ein Prozeß zu Ende geführt, welcher ein Bild des krassesten Aberglaubens entrollte: Der 63 Jahre alte Strumpfwirker Viertel und der 70 Jahre alte Müller und sog. Sympathie doctor Parthum, beide in Wechselburg wohnhaft, haben es verstanden, verschiedenen leichtgläubigen Personen glauben zu machen, sie ständen mit höheren Geistern in Verbindung und könnten mit deren Hilfe Anderen Geld verschaffen, natürlich gegen vorherige Gewährung von Geld. So hatte Viertel den Leichtgläubigen gegenüber, welche dringend Geld bedurften und zu Erlangung desselben 13 Thaler bezahlten, eine „Geisterbeschwörung“ in Scene gesetzt. Nach Aufforderung Viertels gehorchte auch der „Geist“; derselbe erschien, nachdem ein blaues Flämmchen, wie Viertel erklärte, angezeigt hatte, daß der Geist im Anzuge sei, und frug die drei, welche ihn natürlich nicht zu sehen bekamen, mit hohler Stimme nach ihrem Begehre. Diese trugen ihm dean nun vor, daß sie zusammen 9000 Thaler haben wollten, und als der Geist hierauf erklärt hatte, daß sie zur Ablösung dieses in der Erde vergrabenen Geldes 100 Thaler hergeben müßten, wurden sie durch Vermittelung Viertels mit dem „Geiste“, der mit sich handeln ließ, dahin einig, daß sie zusammen 45 Thlr. beschaffen wollten. Bei der nächsten Zusammenkunft wurde dieser Gelbbetrag hinter Viertels Scheune unterhalb der Dachtraufe in die Erde vergraben, am nächsten Morgen, als nachgesehen wurde, hatte der „Geist“ das Geld schon geholt. Hiernächst erhielten die drei von Viertel wieder Anweisung, zu ihm zu kommen, und da nun wurde ihnen eröffnet, der gute Geist habe mit den bösen Geistern einen tüchtigen Kampf gehabt, weil er sich mit der Hälfte begnügt habe, die Geister seien nicht eher wieder zu beruhigen, als bis auch die anderen 45 Thlr. bezahlt seien. Auch diese wurden beschafft und am gleichen Orte vergraben. Hieran knüpften sich in der Folgezeit noch verschiedene andere Geistercitationen in Viertels Wohnung, wobei Viertel es ver-

stand, den dreien noch als „Geschenke bez Trinkgelber für die Erdgeister“ verschiedene Geldbeträge von je 20 und bez. je 10 Mk. abzunehmen. Schließlich bekamen die drei die Geschichte satt und zogen sich von Viertel zurück und — schwiegen still. Durch andere ähnliche Betrügereien kamen aber die Thaten Viertels an den Tag. Das Urtheil lautete für Viertel auf 5 Jahre und für Parthum auf 3 Jahre Gefängniß.

— Mülsen St. Jacob, 17. Juni. Nach Aussage der hiesigen Hebamme G. ist in neuerer Zeit in unserem Orte ein Kind mit Zähnen geboren worden, was gewiß ein sehr seltener, wenn nicht gar einzig dastehender Fall sein wird.

× Auerbach. Der Handarbeiter Heinrich Hummel hier, hatte sich mit der Schärfe einer gewichtigen Art beim Holzspalten in das Gelenk der linken Hand, daß er für geraume Zeit erwerbsunfähig ist, wenn überhaupt die Hand, da die Sehnen zerschnitten sind, nicht steif wird. Den Zimmermann Franz Böbisch traf das Unglück beim Ansträngen des Pferdes an einen Langholzwagen von dem Pferde dermaßen in das Gesicht geschlagen zu werden, daß er für die Zeit seines Lebens entstellt bleibt. Der Fall, daß die Gehirnerschütterung tödlich wirkt, oder was noch schlimmer als Tod ist, die Gehirnfunktionen einstellt, ist nicht ausgeschlossen. Hummel hat eine Ehefrau mit 6, Böbisch eine solche mit 4 Knaben zu ernähren. Welcher Zeit voll Darbens und Sorgens gehen die Armen entgegen! — Nächsten Sonntag wird der Seminarchor unter Mitwirkung der Frau Bezirksarzt Schröder und der Frau Fabrikbesitzer Müller ein geistliches Concert für die Calamitosen in Gelsenau, Drebach zc. abhalten.

— Reichenbach, 18. Juni. Gestern Nachmittag erregte auf hiesigem Bahnhof ein völlig neuer, mit Guirlanden und Kränzen behangener Güterwagen, der auf beiden Seiten außerdem die deutsche und die italienische Tricolore trug, das Interesse des anwesenden Publikums. Es war dies der erste durchgehende Güterwagen der königl. sächsischen Staatsbahnen, welcher auf seinem Transport nach Italien den neuen Schienenweg durch den St. Gotthard zu passieren hat. Derselbe kam aus Dresden über Leipzig und ging nach Chiasso.

— Im Carolahaus in Dresden wurde am 16. Juni dem Invalid Heinrich Mende von dort eine Kugel aus dem Becken entfernt, welche derselbe bei Sedan 1870 erhalten hatte. Seit jener Zeit machte die Kugel viel Beschwerden. Eiterungen, Schwäche im linken Bein traten immer wieder mit vielen Schmerzen auf. Das Projektil, 25 Gr. schwer und 1½ Ctm. lang, ist von Hrn. Oberstabsarzt Dr. Jacobi glücklich zu Tage gefördert worden, nachdem es in den vorhergehenden Jahren bei wiederholten Versuchen nicht gelungen war, dasselbe herauszunehmen.

— Dem Wächter einer Villa Dresdens wurde in der Nacht zum 18. d. eine unliebsame Ueberraschung zu Theil. Derselbe hatte einen Einbrecher bemerkt und Polizei herbeigeholt. Nicht wenig war er aber erschrocken, in dem Dieb seinen eigenen Stiefsohn zu erkennen.

— Im Triebischthale bei Meißen ist dieser Tage eine Gans mit 2 Zungen auf die Welt gekommen.

Deutschland. Die sogenannte „saison morte“, die todte Jahreszeit, ist nicht nur in die Salons der Gesellschaft, sondern — seitdem sich der Reichstag sammt seinen Kommissionen bis weit in den Herbst hinein vertagt hat — auch in die Räume eingezogen, in denen für gewöhnlich nur „in Politik gemacht“ wird. Unser inneres politisches Leben wird sich demnächst für einige Monate sehr gleichförmig gestalten, wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß einzelne Ereignisse den Wellenschlag der politischen Angelegenheiten wieder lebhafter gestalten können. Ob das, ohne Zweifel die allerhöchste Genehmigung findende Rücktrittsgesuch des preussischen Finanzministers, Herrn Bitter, als ein derartiges Ereigniß zu betrachten ist, erscheint allerdings ziemlich zweifelhaft, wenigstens hat in eingeweihteren Kreisen die Demission des bisherigen Leiters der preussischen Finanzen gerade keine große Ueberraschung hervorgerufen. Es war in diesen Kreisen kein Geheimniß, daß Herr Bitter sich über die Behandlung verschiedener wichtiger Fragen seines Ressorts mit dem Reichskanzler in einem tieferen Widerspruche befand, als Fernerstehende annehmen konnten, welcher Widerspruch nur durch den Rücktritt Herrn Bitter's gelöst werden konnte, doch wurde dieses Ereigniß nicht für so nahe gehalten. Ueber den Nachfolger Bitter's sind verschiedene Gerüchte im Umlauf, doch ist nicht zu bezweifeln, daß nur eine Persönlichkeit, welche den Anschauungen des Fürsten Bismarck Rechnung trägt, die Leitung des preussischen Finanzministeriums übernehmen wird.

Der Kaiser hat an das preussische Staatsministerium einen Erlaß gerichtet, in welchem angeordnet wird, daß ihm von jetzt ab in jedem Monat über die Zahl und Vertheilung der auf dem Gebiete der Staatssteuern, der kommunalen Zuschläge und der Vertreibung des Schulgeldes stattgefundenen Zwangsvollstreckungen eine Uebersicht vorgelegt werden soll. Es soll hierdurch in erster Linie neues und authentisches Material zur Feststellung des Maßes des Steuerdruckes beschafft werden, um dann eventuell Abhilfe durch Gesetzesvorlagen zu schaffen.

Die Begnadigung und Anerkennung der abgesetzten preussischen Bischöfe läßt trotz der Vollziehung des neuen Kirchengesetzes auf sich warten. In ultramontanen Blättern spricht sich hierüber eine nur schlecht verhüllte Verstimmung aus, da man die Rückkehr des einen oder andern abgesetzten Bischofs für unmittelbar bevorstehend ge-

halten hatte. Aus einem überaus gereizten Streit zwischen der „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Germania“ kann man übrigens entnehmen, daß zur Zeit sowohl in Regierungskreisen wie in den maßgebenden kirchlichen Kreisen Erwägungen darüber stattfinden, welchen Bischöfen die Rückkehr gewährt, resp. welchen Bischöfen der Verzicht auf ihre Stellen nahegelegt werden soll.

König Albert von Sachsen ist am Mittwoch Vormittag zu einem kurzen Besuche am großherzoglichen Hofe in Darmstadt eingetroffen. Der König wurde auf dem Bahnhofe, wo eine Ehrencompagnie aufgestellt war, vom Großherzoge und dem gesammten Offiziercorps empfangen; am Mittwoch Abend fand zu Ehren des hohen Gastes Zapfenstreich und Serenade der Musikcorps der Darmstädter Garnison statt.

Oesterreich-Ungarn. Die Befestigung geordneter Verhältnisse in den von Oesterreich besetzten Provinzen nimmt ihren steten Fortgang. Ein erfreulicher Beweis hierfür ist das sehr günstige Ergebnis der Rekrutenaushebung in Bosnien, namentlich haben sich hierbei viele Freiwillige, darunter auch Mohammedaner, gemeldet. Die Wiener „Pol. Corr.“, welche diese Mittheilungen bringt, theilt ferner mit, daß zahlreiche Flüchtlinge nach Bosnien zurückgekehrt seien, sowie daß eine große Anzahl noch in Montenegro befindlicher bosnischen und herzegowinischer Flüchtlinge um straffreie Rückkehr gebeten habe, was ebenfalls als ein wichtiger Beleg für die wesentliche Besserung der Verhältnisse zu betrachten sei. Da auch der Aufstand, abgesehen von zeitweise hie und da auftauchenden Räuberbanden, nunmehr gänzlich unterdrückt ist, so werden sich von jetzt an die Dinge in „Neu-Oesterreich“ hoffentlich in friedlicher Weise weiterentwickeln.

Frankreich. Mit der Vertagung der von den Gambettisten abermals beabsichtigten Interpellation in der französischen Deputirtenkammer bezüglich der ägyptischen Angelegenheiten sind dieselben endlich für Frankreich einmal in den Hintergrund getreten. Die Franzosen wollen eben immer etwas Neues haben und so kommt ihnen eine neu auftauchende Frage gerade recht, nämlich die „Tonking-Frage“. Tonking ist die nördlichste und zugleich fruchtbarste Provinz des hinterindischen Reiches Anam. Die Franzosen, welche in Hinterindien Cochinchina besitzen, hatten ihr Auge längst auf Tonking geworfen, welche namentlich durch den Umstand, daß sie mit der angrenzenden reichen chinesischen Provinz Yün-nan lebhaften Handel treibt, als ein werthvolles Besitztum erscheint. Französische Marine-truppen haben nun vor einiger Zeit unter dem Vorwande, daß die Anamiten mit den hinterindischen Küstenpiraten unter einer Decke steckten, Han-noi, die Hauptstadt von Tonking, mit Sturm genommen und besetzt. Die französische Regierung soll nun beabsichtigen, ohne sich um den Einspruch des Herrschers von Anam zu kümmern, die wichtigeren Punkte des Landes zu besetzen und die französische Einwanderung nach Tonking zu begünstigen. Nun, wenn nur Tonking den Franzosen besser bekommt als Tunis!

England. Die Befürchtung einer allgemeinen Revolution in Irland hat sich bei den englischen Staatsmännern seit der Entdeckung des letzten großen für Irland bestimmten Waffen- und Munitionstransportes wieder geltend gemacht. Die Militärbehörden haben deshalb in Irland entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen, namentlich wurden sämtliche Militärkasernen unter scharfe Bewachung gestellt, da man erneute Versuche der fanatisirten Iren, derartige Gebäude in die Luft zu sprengen, für sehr wahrscheinlich hält. — In dem am Mittwoch zu London stattgefundenen Ministerrathe wurde beschlossen, Lord Dufferin, den englischen Botschafter in Constantinopel, zu instruiren, seine Thätigkeit auf der Conferenz darauf zu beschränken, daß eine solche Lösung herbeigeführt werde, welche die Aufrechthaltung der Rechte des Khedive, die Wahrung der Freiheiten des ägyptischen Volkes und die Innehaltung der internationalen Verpflichtungen Egyptens sichere.

Rußland. Für Rußland scheinen wieder einmal Veränderungen in der Diplomatie wie in den wichtigeren innern Verwaltungs-posten in Aussicht zu stehen. Baron Mehrendorff, der russische Gesandte in Kopenhagen, ist bestimmt, den russischen Botschafter in London, Fürsten Sobanoff, zu ersetzen, falls letzterer eine andere Verwendung finden sollte. Der Botschafterposten in Constantinopel, den bisher Novikoff innehatte, soll durch Herrn v. Nelidoff, den Vertreter Rußlands am Dresdener Hofe, wieder besetzt werden. Endlich verlautet, General Orschewski werde zum Oberpolizeimeister von Petersburg an Stelle Generals Koslow ernannt werden, welcher letzterer auf seinen früheren Posten als Oberpolizeimeister von Moskau zurückkehren werde.

Egypten. Hinsichtlich der ägyptischen Frage macht sich neuerdings eine etwas friedlichere Auffassung derselben geltend. Sowohl der Zusammentritt der Botschafter-Conferenz in Constantinopel, welcher wahrscheinlich schon am 22. Juni erfolgt ist, wie auch die Neubildung des ägyptischen Cabinets werden als Anzeichen dafür betrachtet, daß die Spannung am Nil allmähig nachläßt. Was die Zusammensetzung des neuen Ministeriums anbelangt, so besteht dasselbe aus Ragheb Pascha Conseilpräsident und Auswärtiges, Arabi Pascha Krieg, Raschid Pascha Inneres, Ali Ibrahim Pascha Justiz, Mahmud Falaki Pascha öffentliche Arbeiten, Sulsamann Pascha Unterrichts, Hassan Cheri Pascha Minister der Waksuf (Finanzverwaltung?). Der Umstand, daß Arabi Pascha auch im neuen Cabinet seine einflußreiche Stellung beibehalten hat, ist als eine neue Schlappe

der Westmächte zu betrachten, welche ja gerade die Entfernung Arabi's forderten; für eine friedliche Entwicklung der Dinge in Kairo scheint aber dennoch das Verbleiben Arabi Pascha's im ägyptischen Ministerium eine Bürgschaft zu sein.

Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Wann werden Sie dieses Haus verlassen?“ fragte Clifford, nachdem er sich die Adresse notirt hatte, nur mit Mühe seine Aufregung bekämpfend.

„Heute Abend um neun Uhr.“

„Ich werde vor dem Hause auf Sie warten und Sie nach Ihrer neuen Wohnung begleiten,“ bemerkte Clifford höflich. „Es ist zu spät am Abend, als daß Sie allein mit Gertrude dorthin fahren könnten.“

Valerie nahm sein aufmerksames Anerbieten dankend an; da ihre Mutter ihm vertraute, zögerte sie nicht, ihm gleiches Vertrauen zu schenken.

„Weiß der Graf St. Berry von Ihrem Fortgehen?“ fragte Clifford.

„Nein,“ erwiderte Valerie. „Ich muß es heimlich ausführen und zugleich auf meine Erbschaft verzichten, weil der Graf, wenn er von meiner Flucht erführe, mich an der Ausführung meines Planes verhindern würde.“

„Werden Sie Sir Arthur Rushfield davon benachrichtigen, wohin Sie Ihre Schritte wenden wollen?“ fragte Clifford erwartungsvoll.

„Darf ich es? O, das trostlose Verhängniß zwingt mich ja, das Liebste aufzugeben, was ich auf dieser Welt besitzen durfte und mich selbst vor denen zu verbergen, die mir am theuersten sind!“ rief das Mädchen von leidenschaftlichem Schmerz ergriffen aus. „Es ist mehr, als ich ertragen kann!“

„Es ist gut, Miß Valerie, daß Ihre Mutter diese Worte nicht hören kann. Jede Silbe würde ein Dolchstich für ihr armes Herz gewesen sein,“ sagte Clifford in vorwurfsvollem Tone.

„Ja,“ erwiderte Valerie. „Um meiner armen Mutter willen muß ich Alles erdulden! Sie darf nie ahnen, was ich leide, denn sie hat schwerer noch wie ich zu dulden.“

Während der wenigen Augenblicke, die Clifford noch blieb, sprach er voll Rührung mit Valerie von ihrer Mutter, und als er sie dann verließ, gab er ihr von Neuem die Versicherung, sie am Abend rechtzeitig vor dem Hause erwarten zu wollen.

Die Stunde des Alleinseins benutzte Valerie dazu, um zum letzten Male die Gallerie zu besuchen und das Bild ihres Vaters zu betrachten.

Am Nachmittag kam Sir Arthur und nur mit äußerster Willenskraft vermochte sie es, ihm ihr Vorhaben zu verbergen. Aber beim Abschiede küßte sie ihn mit solcher Innigkeit, daß er noch lange daran denken mußte und erst zu spät ward ihm klar, daß es ein schmerzliches Lebewohl gewesen sei.

Der Tag schlich für Valerie langsam dahin. Sie suchte Mrs. Dulton bei ihren häuslichen Beschäftigungen auf und benutzte eine günstige Gelegenheit, derselben, ohne daß es weiter auffiel, für die bisher erwiesene Fürsorge ihren aufrichtigen Dank auszusprechen.

Pünktlich traf sie dann mit dem Grafen St. Berry im Empfangszimmer zusammen und wurde von ihm zu Tische geführt. Der Graf unterhielt sich sehr lebhaft mit ihr und es war bereits neun Uhr, als er seine Mündel in das Wohnzimmer geleitete.

„Es thut mir sehr leid, mein Kind,“ sagte er, hier angelangt, „daß ich Sie abermals für den Abend allein lassen muß. Ich werde von meinen Parteigenossen in der Sitzung erwartet. Werden Sie sich nicht langweilen? Sie sollen nun bald keine einsamen Stunden mehr haben, denn ich werde bald eine Gesellschafterin für Sie finden.“

Er küßte sie zärtlich und war freudig überrascht, als Valerie im Uebermaß ihrer Gefühle ihre Arme um seinen Hals schlang und seine Küsse erwiderte.

„Du liebst mich also doch, Valerie,“ rief er aus. „Du weißt nicht, wie wehe Du mir gethan hast, als Du vom Fortgehen sprachst. Nun aber bin ich wieder beruhigt. Meine Valerie, die mich so warm liebt, wird mich gewiß nicht mehr verlassen!“

Er umarmte sie nochmals innig und sagte sodann:

„Da ich Dich heute nicht mehr sehen werde, so wünsche ich Dir gute Nacht, Valerie. Morgen führe ich Dir eine Gesellschaftsdame zu.“

Valerie lauschte, bis sich die Thür schloß und begab sich dann schwermüthig auf ihr Zimmer. Gertrude erwartete sie dort bereits und hüllte sie in einen Mantel ein; dann eilten Herrin und Dienerin vorsichtig die große Treppe hinunter und verließen unbemerkt das Haus, da der Portier nicht an seinem Plage war. Und so schied Valerie aus dem Hause ihres Großvaters, ohne daß der Graf von St. Berry ahnte, daß das Mädchen, welches seine Enkelin war, hilflos in die Nacht hinauszog, einem ungewissen Schicksal entgegen.

Eine neue Zufluchtsstätte.

Ein wehmüthiges Gefühl der Verlassenheit überkamen Valerie und ihre Dienerin, als sich die Thür des Hauses hinter ihnen schloß und sie auf die Straße hinaustraten. Die Nacht war dunkel, ein feiner Regen rieselte hernieder und das flackernde Gaslicht vermochte den dichten Nebel kaum zu durchdringen. Noch einmal sahen die Flüchtlinge zurück nach den erleuchteten Fenstern. Hinter diesen Spiegelscheiben und den kostbaren Seide- und Spitzenvorhängen wohnten Behaglichkeit und Reichthum, und diesem Allem mußte Valerie entsagen, weil ihr ein rauher, sonnenloser Weg bestimmt worden war.

Mit einem Seufzer nahm Valerie den Arm der treuen Dienerin und schritt an ihrer Seite dahin, als plötzlich aus dem Dunkel einer Vorhalle ein Mann auf sie zutrat, den Gertrude mit einem freudigen Ausruf als Martin Clifford erkannte.

Wie mit der Berechtigung eines älteren Bruders nahm er Valerians Hand, legte sie auf seinen Arm und sagte:

„Der Wagen wartet ganz in der Nähe. Ich habe alle Vorsicht gebraucht, um den Grafen St. Berry, der Alles aufbieten wird, Ihre Spur zu erforschen, jede Entdeckung unmöglich zu machen. Ich wechselte daher auch den Wagen, mit dem ich bis Custon-Square gefahren bin, gegen diesen, welcher jetzt unserer Ankunft harret.“

Sie gingen durch einige Straßen und erreichten nach wenigen Minuten den Wagen, welcher in der Nähe vom St. George-Spital hielt.

Der Kutscher verließ bei ihrem Herannahen seinen Sitz, da Clifford ihm zurief, den Wagenschlag zu öffnen. Die Frauen stiegen ein und Clifford folgte ihnen, nachdem er mit leiser Stimme dem Kutscher die Adresse: „High-Street, Camden Town genannt hatte.“

Der Kutscher nahm nun wieder seinen Platz ein und nach wenigen Sekunden fuhr der Wagen in der Dunkelheit rasch dahin. Nach etwa einer halben Stunde hielt er an der Ecke einer dunklen Straße.

„Wir können nicht behutsam genug sein,“ sagte Clifford, nachdem sie den Wagen verlassen hatten und die drei Personen wieder hastig auf der Straße dahinschritten. „Ich hielt es daher für besser, den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen.“

Ein kurzer Gang brachte sie zunächst nach Maxwell-Road, in welcher Straße zu beiden Seiten, inmitten von, mit hohen Mauern umgebenen kleinen Gärten, einzelne Häuser standen und nachdem sie diese Straße durchschritten hatten, gelangten sie nach Kollingham-Row. Trogdem die Benennung der Straße eigentlich auf eine dichte Reihe von Gebäuden schließen ließ, waren dieselben doch thatsächlich von einander durch Gärten getrennt.

Bald hatten die Dahinschreitenden das Ziel ihrer Wanderung erreicht und Clifford ließ den Klopfer gewichtig gegen die Hausthür fallen.

Gleich darauf hörte man deutlich Schritte den Gartenweg herunter kommen und im nächsten Augenblick wurde ein Schiebfenster in der Gartenthür geöffnet. Ein Frauenantlitz sah die Ankömmlinge forschend an.

„Ich bin es, — die Dienerin der Miß Gloom,“ rief ungeduldig die Gertrude. „Macht auf und laßt uns nicht lange hier draußen in der Dunkelheit warten.“

Nach Gertrudens Worten ward das Thor sogleich geöffnet und ein kleines Mädchen, deren Gestalt der einer im Hausflur stehenden Lampe entströmende Lichtschein nur schwach erhellte, forderte zum Eintreten auf. Dann verschloß dieselbe die Eingangspforte und bat die Ankömmlinge, ihr in das Haus zu folgen.

Sie durchschritten den Garten und sodann den Hausflur, worauf sie in ein freundliches Zimmer eintraten. Die grünen Holzrouleaus waren herabgelassen und im Kamin brannte ein helles Feuer.

Mrs. Williams, die Hausbesitzerin, bewillkommte die Eintretenden ehrerbietig. Sie war eine ältliche Frau mit grauen Haaren und intelligenten, gutmüthigen Zügen. Gertrude stellte sie Valerie und Clifford vor und Letzterer wurde von der Matrone mit einer besonders ehrfurchtsvollen Verbeugung begrüßt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. 3 p. Trin. hält Herr Diac. Böthig früh 1/28 Uhr die Beichtrede und zugleich Communion. Vormittag predigt Herr P. Reibhardt über 1. Tim. 6, 6-10; Nachmittag hält Herr Diac. Böthig Bibelstunde für Erwachsene wie für die confirmirte männl. Jugend und die obern Knabenklassen aus Stadt u. Land.

Abonnements

zu dem mit 1. Juli beginnenden 3. Quartale des

Anzeigers für Zwönitz und Umgegend

bitten wir (vorzüglich die auswärtigen Abonnenten) baldigst in der Expedition, bei unseren Stadt- und Landboten oder bei derjenigen Postanstalt, von welcher der Abonnent seine Postfächer empfängt, jedoch möglichst noch vor dem 1. Juli zu machen.

Mit achtungsvoller Ergebenheit

die Expedition des „Anzeigers für Zwönitz und Umgegend“.

Für Augenranke (Gehör- u. Halsleidende!) — Heilanstalt v. Dr. A. Weller z. Dresden
 (Pragerstr. 31). — Ueber 300 Staarblinde glücklich operiert. (Künstliche Augen.)
 Dr. Weller wird Freitag den 30. Juni Nachm. v. 12¹/₂—5 Uhr in Zwönitz (Gasth. z. Engel) zu sprechen sein.

Die „Neuesten Nachrichten“

haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Verbreitung erlangt, welche von nur wenigen Blättern Deutschlands auch nur annähernd erreicht ist.

36.000 Exemplare

umfaßt die gegenwärtige Auflage. Durch das stetige Steigen derselben veranlaßt und um zahlreich an uns herangetretenen Wünschen zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, vom 1. Juli ab unserm Abendblatt eine **Vergrößerung** und **entsprechende Bereicherung** an Inhalt zu Theil werden zu lassen. Im Uebrigen wird unser unausgesetztes Bemühen dahin gerichtet sein, nicht nur die strenge Unparteilichkeit des Blattes auf politischem, socialem, finanziellem und den anderen Gebieten zu erhalten, sondern auch durch Erweiterung des Kreises unserer Mitarbeiter die Reichhaltigkeit des von uns Gebotenen zu mehren, sowie überhaupt allen an uns gestellten Wünschen unserer werthen Leser soviel wie nur irgend möglich zu entsprechen.

Der Abonnementspreis beträgt

nur Rmk. 3,75 per Quartal incl. Postprovision.

(Bei verlangter Zustellung ins Haus tritt eine weitere Gebühr von 50 Pfg. pro Quartal hinzu.)

In der Annahme, den Bedürfnissen derjenigen Zeitungsleser damit zu entsprechen, denen der Mangel an Ruhe es wünschenswerth macht, die Tages-Neuigkeiten in etwas gedrängterer Kürze zu erhalten, werden wir vom 1. Juli ab unter dem Namen

„Tages-Nachrichten“

des Weiteren auch eine nur achtsseitige Ausgabe unseres Blattes herausgeben, auf welche wir Separat-Abonnements entgegennehmen.

Diese Ausgabe erscheint Morgens täglich, auch Montags, und wird in Berlin so zeitig mit den Nachtzügen spedirt, daß sie in den meisten Provinzialstädten Morgens zur gleichen Zeit wie in Berlin zur Austragung gelangt.

Die „Tages-Nachrichten“ werden gleich prompt wie unsere Hauptausgabe in etwas gedrängterer Weise über alle wichtigen Vorgänge auf politischem, socialem, wissenschaftlichem und merkantilem Gebiete unparteiisch berichten und, gleich den „Neuesten Nachrichten“, reichhaltigen Unterhaltungsstoff bieten.

Unser Courszettel wird in den „Tages-Nachrichten“ bei thunlichster Vollständigkeit durch Hinweglassung der vergleichenden Course des Vortages und einiger anderer weniger dringend erforderlichen Rubriken auf den Umfang einer Seite beschränkt, so daß für den berichtenden und unterhaltenden Theil nahezu sieben Seiten zu Gebote stehen werden.

Der Abonnementspreis für die „Tages-Nachrichten“ beträgt nur Rmk. 2,25 per Quartal.

Berlin, den 20. Juni 1882.

Die Verwaltung

der „Neuesten Nachrichten“ und der „Tages-Nachrichten“.

Abonnements bitten wir geneigtest frühestmöglich der Post oder den Speditoren zu gehen zu lassen. — Probenummern werden gratis übersandt.

Diesbezügliche Ersuchen sind an die Administration, Potsdamerstraße 21a, zu richten.

Auctions-Bekanntmachung.

Montag, den 26. Juni a. c., und folgende Tage
 von je früh 8 Uhr an

sollen im **Forsthaus zu Elterlein** die zum Nachlaß des daselbst verstorbenen Herrn Forstinspector **Mannsfeld** gehörigen Gegenstände, als:

Möblement, Federbetten, Kleidungsstücke, Kutsch- und Ackerwagen, Renn- und Lastschlitten, Pferde- und Kuhgeschirre, Reitzeuge, Feld-, Hauswirthschafts- und Jagdgeräthe und Verschiedenes mehr

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Einem geehrten Publikum von Zwönitz u. Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage an die

Schuhmacherei

von Herrn **R. Opitz**

übernommen habe, und bitte, das meinem Vorgänger früher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Zwönitz, den 24. Juni 1882.

Achtungsvoll

Adolf Weigel, Schuhmacher.

Sensen, Sichel,

Sensenbäume, Weksteine

empfehlen

E. Schenk.

Heute Sonnabend von Nachmittag 5 Uhr an verkauft **Schweinefleisch**, à Pfd. 60 Pf., **Adolph Mendt.**

Anstehendes

Wiesen- u. Ackerfutter

ist zu verkaufen bei **Gustav Otto, Zwönitz.**

Mein anstehendes

Wiesen- und Ackerfutter

steht noch zu verkaufen. **Max Roth.**

Circa 3¹/₂ Acker anstehendes

Wiesen-Ackerfutter

steht zu verkaufen bei **Christian Weigel, Bahnhofstraße.**

Die diesjährige **Grasnutzung** von meinem Garten ist zu verkaufen. **Johanne Christ. verw. Grabner, Dreiroseng.**

Eine Oberstube

ist zu vermieten bei **Otto Grunert, Niederzwönitz.**

Druck und Verlag von **E. Bernhard Ott** in Zwönitz.

Inserate

in alle Zeitungen der Welt werden prompt effectuirt durch **E. B. Ott** in Zwönitz.

Verloren

wurde am Mittwoch Abend, wahrscheinlich vor der hiesigen Pfarrwohnung, eine **Zorgnette** in schwarzer Horneinfassung, und wird der Finder dringend gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung schnellstens abzugeben an **P. Reidhardt.**

Verloren

wurde eine **goldene Brille** auf dem Wege nach dem Ziegenberge. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe auf dem hiesigen **Diaconate** gegen gute Belohnung abzugeben.

Gesucht

werden zum sofortigen Antritt ein **Dienstknecht** oder **Tagelöhner** und ein **Dienstmädchen** zur Deconomie bei **Chr. Sand, Lehngericht, Niederzwönitz.**



Turnverein

Zwönitz.

Heute Abend 9 Uhr

Generalversammlung.

Der Turnrat.

Männerriege.

Heute Abend 9 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 2. Juli a. c. Nachmittags von 3 Uhr ab findet im Garten des „blauen Engel“ hier ein

Concert

von dem rühmlichst bekannten **Chemnitzer Allgemeinen Männergesang-Verein** zum Besten der hiesigen Armencaße statt. Programm in nächster Nummer.

Feldschlößchen Zwönitz.

Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

F. L. Reißner.

Otto's Gasthaus

in **Lenkersdorf.**

Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik.

wozu freundlichst einladet **Wwe. Otto.**

Quittung.

Für die Wasser-Calamitäten in **Gelenau** wurden bei uns ferner eingezahlt:

2 M. von Ungenannt, 1 M. von Herrn Gerbermstr. **Bernhardt Ficker**, 2 M. von Herrn Pastor **Reidhardt**, 1 M. 50 Pf. von Herrn **Chr. Fr. Weigel.**

Summa bis jetzt 20 Mark 50 Pf. Für **Dreibach, Falkenbach, Griebach, Hopfgarten mit Grünau, Neundorf, Schönbrunn und Venusberg:**

2 M. von Ungenannt, 2 M. von Herrn Pastor **Reidhardt**, 1 M. von Herrn **Chr. Fr. Weigel.**

Summa bis jetzt 20 Mark — Pf.

Zur weiteren Annahme von Liebespenden in Geld erklärt sich gern bereit

die Exped. ds. Bl.

Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß die Herren Pastor **Schütz** und Cantor **Jähmig** in **Niederzwönitz** ebenfalls Liebespenden in Geld bereitwilligst entgegennehmen.